

Wie eines von Jean-Jacques Rousseaus Herbarien vor 200 Jahren nach Berlin kam

UWE RAABE

Zusammenfassung: Das Botanische Museum in Berlin-Dahlem (B) besaß bis zur Brandkatastrophe 1943 ein Herbarium von Jean-Jacques Rousseau. Ein Schreiben des Direktors des königlichen botanischen Gartens, Heinrich Friedrich Link, belegt, dass es 1825 als Geschenk an den preußischen König nach Berlin kam.

Abstract: How one of Jean-Jacques Rousseau's herbaria came to Berlin 200 years ago. Until the catastrophic fire in 1943, the Botanical Museum in Berlin-Dahlem (B) owned an herbarium collected by Jean-Jacques Rousseau. A letter from the then director of the royal botanical garden, Heinrich Friedrich Link, documents that it came to Berlin as a gift to the Prussian king in 1825.

Uwe Raabe
Borgsheider Weg 11, 45770 Marl;
uraabe@yahoo.de

1. Einleitung

Die Wege und Schicksale von Herbarien sind sehr verschieden. Manchmal sind sie bis heute an jenem Ort erhalten, für den sie auch ursprünglich bestimmt waren. Andere botanische Sammlungen haben dagegen geradezu abenteuerliche Wege hinter sich, die sich im Einzelnen nicht immer klären lassen. Manche Herbarien wurden weit verstreut oder sind nachweislich komplett oder in Teilen Opfer von Kriegen und anderen Katastrophen geworden. Eindrucksvoll liest sich ein recht versteckt veröffentlichter Bericht über das Schicksal des Herbariums in San Francisco im Zusammenhang mit dem großen Erdbeben im April 1906. Er findet sich als Anhang zu einem Aufsatz von BRAND (1911), „Beiträge zur Kenntnis der Hydrophyllaceen“, erschienen als Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums in Sorau (heute Żary/Polen).

Bis zur kriegsbedingten Brandkatastrophe in der Nacht vom 1. auf den 2. März 1943 besaß das Botanische Museum Berlin-Dahlem ein Herbarium des französischen Schriftstellers, Philosophen und Naturforschers mit Schweizer Wurzeln Jean-Jacques Rousseau (1712–1778). Es soll ein Schriftstück von Heinrich Friedrich Link (1767–1851) bekannt gemacht werden, das Aufschluss über den bisher nicht abschließend geklärten Weg des Herbariums von Frankreich nach Berlin gibt. Zugleich soll damit an das heute weitgehend vergessene Berliner Rousseau-Herbarium erinnert werden. Es war leider nicht das einzige, das Opfer eines Krieges wurde und unwiederbringlich verloren ist.

2. Der Botaniker J.-J. Rousseau und seine Herbarien

Eine sehr ausführliche und detaillierte Darstellung Rousseaus als Botaniker legte JANSEN (1885) vor. Darin wird auch auf seine Herbarien eingegangen, darunter die Sammlung in Berlin (s. u.).

Im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Universität Neuenburg (Université de Neuchâtel) in der Schweiz wurde eine Internetseite, „Les herbiers de Rousseau“, konzipiert, die einen detaillierten Überblick über die aktuellen Kenntnisse zu den Herbarien von Rousseau gibt (UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL 2023–). Dazu gehört auch die verlorene Sammlung in Berlin.

3. Das Herbarium Rousseaus in Berlin

ASCHERSON & al. (1891a) schreiben über die Berliner Sammlung: „Ein historisches Curiosum ersten Ranges bildet das Herbarium von Jean Jacques Rousseau, welches wir auf unserem Bilde im Vordergrund in dem pfeilerartigen Schränkchen bemerken. Der berühmte Philosoph beschäftigte sich bekanntlich, wenn auch dilettantenhaft, doch mit regem Eifer, namentlich in seinen späteren Jahren, mit Botanik.

Die Pflanzen sind in einem Miniatur-Format aufgelegt, mit Goldpapierstreifen befestigt und grösstentheils gut erhalten. Die Vorliebe Rousseau's für kalligraphische Uebungen bethätigt [sic, wohl „bestätigt“ gemeint] sich in mehreren bei der Sammlung befindlichen Catalogen.“ Das erwähnte Bild einschliesslich der Bildunterschrift ist hier als Abb. 1 wiedergegeben. Als Vorlage diente allerdings nicht die „Fig. 2“ in der zuerst zitierten Veröffentlichung, sondern die „Tafel II“ zu einem mit einer „Vorbemerkung“ von Henry Potonié (1857–1913) ergänzten „Sonder-Abdruck aus der ‚Naturwissenschaftlichen Wochenschrift‘“ (ASCHERSON & al. 1891b, Potonié war der Herausgeber der Zeitschrift). Es ist zu beachten, dass ASCHERSON & al. (1891a, b) noch das alte Botanische Museum in Schöneberg beschrieben und abgebildet haben (heute das „Haus am Kleistpark“).

Zuvor gab bereits URBAN (1881) einige Informationen über die Sammlung in Berlin, vier Jahre später und noch ausführlicher JANSEN (1885): „Rousseau's kleines Herbarium (petit herbier), wie er es nannte, bestand aus elf

Quartbänden und befindet sich heute, ausgenommen den dritten, der verloren gegangen ist, im botanischen Museum zu Berlin. Zu seiner Aufbewahrung dient ein kleines schmales Schränkchen, das vor etwa drei Menschenaltern gemacht ist und das als zierende Inschrift die Titel seiner Hauptwerke und seinen Wahlspruch „Vitam impendere vero“ [Das Leben hängt von der Wahrheit ab] trägt. In dem Schubfache oben unter der Bekrönung liegen Kataloge [...]“. Im Hinblick auf den dritten Band ist ein Hinweis unter den Berichtigungen auf Seite VI des Buches wichtig: „Der dritte Band von Rousseau's kleinem Herbarium ist nicht verloren gegangen, sondern befindet sich mit den anderen zehn Bänden ebenfalls im Berliner botanischen Museum“ (JANSEN 1885). Die Quartbände waren, so JANSEN (1885), „in Schweinsleder“. „Auf den Titeln steht die erste und letzte Pflanze, die darin jedesmal enthalten sind, sowie die Linné'sche Classe oder Classen, zu denen sie gehören“ (JANSEN 1885). URBAN (1881) berichtete von „Pergamentdeckeln, die hinten geschlossen, vorn mit Hülfe einer Schnalle zugeschnürt sind“.



Abb. 1: Herbarsaal im alten Botanischen Museum in Schöneberg Ende des 19. Jahrhunderts, aus ASCHERSON & al. (1891b: Taf. 2). – Herbarium in the old Botanical Museum in Schöneberg at the end of the 19th century.

JANSEN (1885) gibt in einem 15-seitigen Anhang, betitelt „Rousseau's Bemerkungen zu einzelnen Pflanzen seines Herbariums im Berliner Botanischen Museum“, auch einen Einblick in den Inhalt der Sammlung. Zu ihrem Verbleib nach Rousseaus Tod im Juli 1778 teilt er u. a. mit: „Was das Herbarium betrifft, so meldete er [der Marquis de Girardin] in einer rührenden Schilderung von Rousseau's Ende, dass es derselbe durch mündliche Verfügung seiner ältesten Tochter zum Andenken vermacht hätte. Diese Weisung konnte nur Therese Levasseur [1721–1801, Lebensgefährtin und Universalerbin Rousseaus], erhalten haben; allein gerade sie erklärte später in einem gedruckten Briefe an Corancez [Olivier de Corancez, 1734–1810, Journalist, Freund Rousseaus], dass die Angabe des Marquis Girardin unwahr wäre. Wie lange das kleine Herbarium Rousseau's in den Händen des hohen Herrn gewesen ist, vermag ich nicht zu sagen“ (JANSEN 1885).

Abschließend schreibt JANSEN (1885): „Jedenfalls ist Rousseau's kleines Herbarium mit allen den botanischen Handschriften, wie sie sich der Marquis Girardin angeeignet hatte, schon lange Zeit im botanischen Museum zu Berlin, ohne dass die Direction desselben bis jetzt feststellen konnte, wann, wie und durch wen die Reliquien erworben worden sind.“ Es ist erstaunlich, dass nur 60 Jahre nach der Ankunft des Herbariums in Berlin seine Herkunft bereits in Vergessenheit geraten war.

Eine weitere Beschreibung findet sich bei COHN (1887); die letzte – wiederum relativ ausführliche – bringt URBAN (1917). Zunächst weist er auf eine ältere Sammlung hin, die schon zu Lebzeiten Rousseaus nach England verkauft wurde:

„Das ältere, 1764 begonnene [Herbarium] enthielt mehr als 2000 Arten und wurde, weil es ihm bei seinen vielen Reisen zu große Transportkosten verursachte, 1775 an einen Engländer verkauft. Der zugehörige Katalog, ein Heft in Schmal-Folio, vom Jahre 1770 befindet sich bei uns“ (URBAN 1917).

Dieses an Daniel Malthus (1730–1800), den Vater des bedeutenden englischen Ökonomen Thomas Robert Malthus (1766–1834) (z. B. LIEBERMAN 1973), verkaufte Herbar ist offenbar wie das Berliner nicht erhalten geblieben (UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL 2023–).

Anschließend teilt URBAN (1917: 418–419) über die Sammlung im Botanischen Museum in

Berlin, nun bereits im neuen Haus in Dahlem, mit: „Das zweite Herbar, welches Eigentum unsers Museums ist, wird in einem kleinen gelbpolierten Spind aufbewahrt, das oben einen Schiebkasten, inwendig 3 Fächer enthält; auf der Vorderseite ist als Inschrift Rousseaus Wahlspruch ‚Vitam impendere vero‘ schwarz eingelegt, umgeben von Arabesken und zwei Greifen rechts und links; an den beiden Seiten stehen die Worte ‚Heloise‘ und ‚Emile‘, ebenfalls schwarz eingelegt, auf der Rückseite ‚Contrat Sociol.‘. In diesem Spind liegen die 11 Bände des Herbars in gelblichen [nach COHN (1887) „weissen“] Pergamentmappen, mit grünen Leinwandbändern und Schnallen verschlossen; die Pflanzen sind sauber gepreßt und mit schmalen Goldpapierstreifen auf Folienblättern von Schreibpapier befestigt, welche in Quart zusammengebrochen sind. Das vordere Blatt enthält den lateinischen Namen der Pflanze, mitunter mit Diagnose oder kritischen Bemerkungen, zum Teil in einer von Rousseau erfundenen hieroglyphischen Zeichenschrift. Das Herbar ist nach Linné geordnet und umfaßt diejenigen Pflanzen, die er seit 1777 in der Umgebung von Paris und insbesondere bei Ermenonville (20. Mai bis 2. Juli 1778 bis zu seinem Tode) sammelte, außerdem Doubletten der ersten Sammlung. Das zugehörige Verzeichnis ist in einem Oktavbande vorhanden und wahrscheinlich von Frl. de Girardin, der Tochter von Rousseaus Gastfreunde in Ermenonville und späteren Besitzerin des Herbars, geschrieben; es ist jetzt nebst Proben der getrockneten Pflanzen in einem Glaskasten oberhalb des Spindes zur Schau gestellt. [...]. Bisher konnte nicht festgestellt werden, wann, wie und durch wen das Rousseausche Herbar in das Berliner botan. Museum gelangt ist. Über die Zeit wenigstens glaube ich jetzt eine nahezu sichere Angabe machen zu können. Unter dem Jahr 1829 sind als Zuwachs zum Inventar des Königlichen Herbars von Schlechtendals Hand als Bücher aufgeführt: Linné Spec. plant. II. ed., Systema ed. Murray, Philosophia botanica ed. altera, Scopoli Flora carniolica 1760 und Adanson Familles des plantes 1763. Während nun bei den übrigen Eingängen jenes Jahres der Vermerk ‚geschenkt‘ steht, ist hinter obigen Werken der Name Rousseau eingeklammert. In der Tat tragen diese in unserer Bibliothek auf dem Titelblatt den Namen ‚J. J. Rousseau‘, von ihm selbst mit Tinte geschrieben. [S. 419]

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Bücher mit dem Herbar zu gleicher Zeit erworben sind.“

Die Bücher sind leider alle wie das Herbar verloren (Norbert Kilian, pers. Mitt.). Auf den oben erwähnten Katalog geht auch COHN (1887) ein: „[...] der Katalog des im Berliner botanischen Museum aufbewahrten Herbars, das nach der Angabe auf dem Titelblatt von Rousseau der Tochter seines Gastfreundes in Ermenonville, Frl. de Girardin, vermacht ward, ist ebenfalls in einem Gross-Octavbände vorhanden, und, wie der erste Katalog, nach Linné geordnet, doch in anderer Handschrift, vielleicht von Frl. v. Girardin geschrieben; [...]“

Die verschiedenen Beschreibungen des Rousseau-Herbariums in Berlin wurden relativ ausführlich zitiert, da sie heute die einzige Möglichkeit sind, sich ein gewisses Bild von der Sammlung und ihrer Aufbewahrung zu verschaffen. Darin enthaltene Widersprüche bzw.

kleine Abweichungen lassen sich heute leider nicht mehr aufklären.

4. Das Schreiben von Johann Heinrich Friedrich Link

Tatsächlich gelangten das Herbarium und die Bücher, wie aus einem kurzen, mit dem 17. Dezember („xbr“) 1825 datierten Schreiben (Abb. 2) von Johann Heinrich Friedrich Link (1767–1851) an einen unbekannten Empfänger hervorgeht, bereits einige Jahre früher nach Berlin, und zwar ursprünglich als Geschenk an den damaligen, seit 1797 regierenden preußischen König Friedrich Wilhelm III. (1770–1840).

Die Herkunft des Schreibens lässt sich nicht mehr klären. Es trägt weder einen Adressaten noch einen Stempel, eine Signatur oder einen anderweitigen Vermerk. Der Wortlaut ist im Folgenden vollständig wiedergegeben:

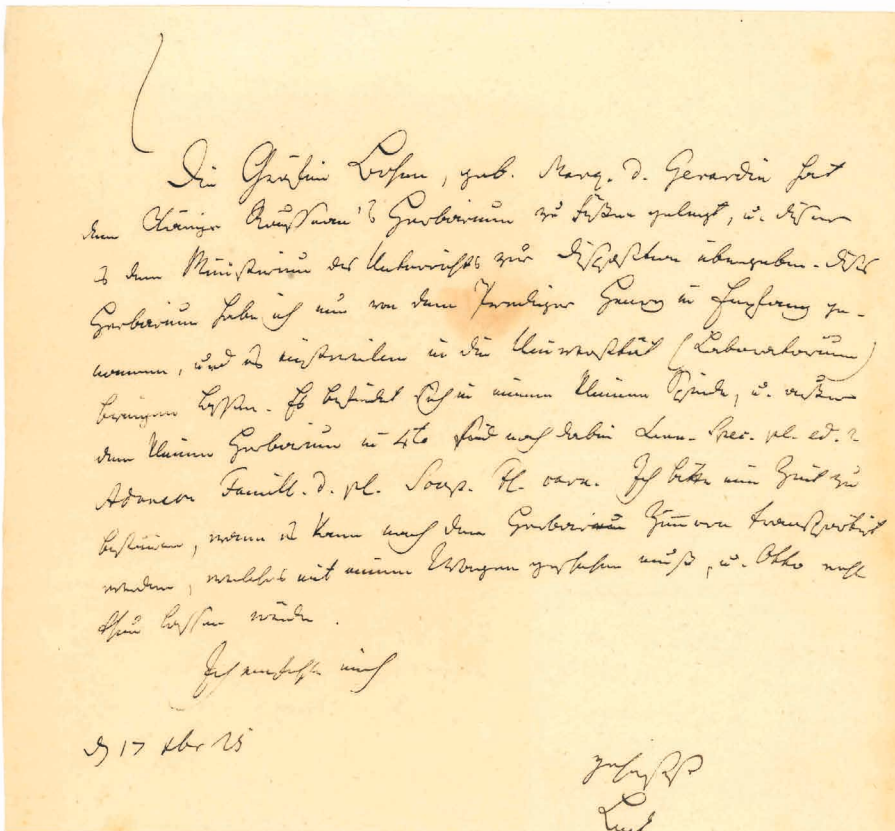


Abb. 2: Schreiben von J. H. F. Link vom 17. Dezember 1825 (Privatbesitz). – Letter from J. H. F. Link, dated 17 December 1825 (privately owned).

„Die Gräfin Bohm, geb. Marq. d. Gerardin hat dem Könige Rousseau's Herbarium zu Füßen gelegt, u. dieser es dem Ministerium des Unterrichts zur Disposition übergeben. Dieses Herbarium habe ich nun von dem Prediger Henry in Empfang genommen, und es einstweilen in die Universität (Laboratorium) bringen lassen. Es befindet sich in einem kleinen Spinde, u. außer dem kleinen Herbarium in 4to sind noch dabei Linn. Spec. pl. ed. 2 Adanson Famill. d. pl. Scop. Fl. carn. Ich bitte eine Zeit zu bestimmen, wann es kann nach den Herbarium Zimmern transportirt werden, welches mit einem Wagen geschehen muß, u. Otto wohl thun lassen würde. Ich empfehle mich
d 17 xbr 25 gehorsamst
 Link“

Ein Brief von Friedrich Wilhelm III., datiert „27 mai 1825“, mit dem er sich bei der Gräfin Bohm für das Herbar bedankt, wurde bereits von BAYE (1898) veröffentlicht:

„Madame la Comtesse,
j'accepte avec reconnaissance l'herbier de Jean-Jacques Rousseau que vous avez bien voulu me faire offrir par le directeur Henry. Je sais apprécier ce souvenir d'un homme célèbre, et la main qui le donne en relève encore le prix à mes yeux. Je me félicite de trouver l'occasion de prouver mon estime à une femme aussi distinguée par ses qualités personnelles et par ses vertus, et je vous prie de croire que je serai toujours charmé d'être appelé à vous en donner de preuves.

Je suis votre bien affectionné
Frédéric-Guillaume”

[Madame la Comtesse,

Ich nehme das Herbarium, das Sie mir freundlicherweise über Direktor Henry zur Verfügung gestellt haben, dankbar an. Ich weiß dieses Andenken an einen berühmten Mann zu schätzen und die Hand, die es mir gibt, erhöht in meinen Augen noch seinen Wert. Ich freue mich über die Gelegenheit, einer Frau meine Wertschätzung zu erweisen, die sich durch ihre persönlichen Qualitäten und Tugenden so auszeichnet, und ich bitte Sie, zu glauben, dass ich mich immer freuen werde, wenn ich aufgefordert werde, Ihnen Beweise dafür zu geben.
Ich bin Ihr ergebener
Friedrich-Wilhelm]

Dieser Brief passt sehr gut zum Inhalt des einige Monate später verfassten Schreibens von Link, auch wenn er keinen Hinweis auf die Bücher enthält. Der Weg des Herbariums nach Berlin, ein Geschenk der Gräfin Bohm an den damaligen preußischen König, ist damit unabhängig voneinander durch zwei unterschiedliche Quellen belegt.

5. Zu den im Schreiben von J. H. F. Link namentlich erwähnten Personen

Abschließend sollen noch einige Informationen zu den im obigen Schreiben erwähnten Personen gegeben werden.

„Die Gräfin Bohm, geb. Marq. d. Gerardin“ war die auch von URBAN (1917) als „Frl. de Girardin“ erwähnte „Tochter von Rousseaus Gastfreunde in Ermenonville“ (Frankreich, ca. 45 km nordöstl. von Paris), René Louis de Gerardin, Marquis de Brégy (1735–1808). Sophie Victoire Alexandrine de Girardin (1763–1845) war seit 1803 in zweiter Ehe mit dem preußischen Diplomaten, Chrétien André Guillaume de Bohm bzw. Christian Wilhelm Andreas von Bohm (1768–1824) verheiratet. Zu von Bohm heißt es bei ZEDLITZ-NEUKIRCH (1836) unter anderem: „Se. Majestät der jetzt regierende König erhoben im Jahre 1794 den Legationsrath, Kammerherrn und Canonicus des Collegiatstiftes St. Sebastian zu Magdeburg, Christian Wilhelm Andreas Bohm, in den Adelstand; im Jahre 1810 den 15. December aber in den Freiherrenstand und am 7. October 1819 in den Grafenstand. Er ist als Geh. Legationsrath a. D. vor einigen Jahren in Paris gestorben [...]“ (ZEDLITZ-NEUKIRCH 1836). Von Bohm wurde ebenso wie seine Frau auf dem berühmten Friedhof Père-Lachaise in Paris begraben (APPL 2024).

Der „Prediger Henry“ ist der aus einer seit Ende des 17. Jahrhunderts in Brandenburg ansässigen Hugenotten-Familie stammende Jean Henry (1761–1831) (STEINBRUCKER 1922). Er wirkte seit 1795 in Berlin als Prediger und wurde 1819 Präsident der französischen Provinzialsynode (STEINBRUCKER 1922). Ab 1794 zunächst als Bibliothekar der Königlichen Bibliothek angestellt, wurde ihm noch im selben Jahr auch die Aufsicht über das „Kunst- und Medaillen-Cabinet“ übertragen (WILKEN 1828). Von 1816 bis 1830 war Henry Direktor der Königlichen Kunstkammer und der Altertumssammlung (Näheres

siehe WILKEN 1828, STEINBRUCKER 1922). Henry veröffentlichte 1805 ein „Allgemeines Verzeichniss des Königlichen Kunst-, Naturhistorischen und Antiken-Museums“ (HENRY 1805).

Mit der als „Otto“ bezeichneten Person ist sicher Christoph Friedrich Otto (1783–1856) gemeint, der seit 1801 am Botanischen Garten Berlin angestellt und dort seit 1823 „Garten-Direktor“ war (Näheres siehe WAGENITZ 2009).

Johann Heinrich Friedrich Link (1767–1851) der als Sohn eines Pfarrers in Hildesheim geboren wurde, war ab 1825 der Direktor des königlichen botanischen Gartens. Er wurde 1815 an die „Berliner Universität berufen [...] und Direktor des Botanischen Gartens, auch das Herbar unterstand ihm, und er war der eigentliche Gründer des Botanischen Museums“ (WAGENITZ 2009, dort ausführlicher zur Biographie von Link). Nach seinem Tod wurde sein eigenes Herbarium für das Botanische Museum angekauft (URBAN 1917). Auch davon ist als Folge der Brandkatastrophe 1943 fast nichts erhalten geblieben.

6. Danksagung

Ingeborg Soulié-Märsche, Montpellier, Norbert Kilian, Berlin, Thomas Gregor, Schlitz, Günter Gottschlich, Tübingen, und vor allem Günter Matzke-Hajek, Alfter, gaben wertvolle Hinweise und Hilfestellungen. Graham Tebb, Wien, half bei der Erstellung des Abstracts. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle für ihre Unterstützung ganz herzlich gedankt!

7. Literatur

- APPL [Amis et Passionnés du Père Lachaise] 2024: Cimetière du Père Lachaise. GIRARDIN Sophie Victoire Alexandrine de, comtesse de BOHM (1763–1845). – <https://www.appl-lachaise.net/girardin-sophie-victoire-alexandrine-de-comtesse-de-bohm-1763-1845>; aufgerufen am 12.2.2024.
- ASCHERSON, P., HENNINGS, P. & POTONIE, H. 1891a: Das königliche botanische Museum zu Berlin. – Naturwiss. Wochenschr. 6(23): 225–229, 238–239.
- , — & — 1891b: Das Königl. botanische Museum zu Berlin. – Sonder-Abdruck aus der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“.
- BAYE, M.-A.-B. de 1898: L'herbier de J.-J. Rousseau au château de Baye. – Rev. Champagne Brie 10: 135–136.
- BRAND, A. 1911: Beiträge zur Kenntnis der Hydrophyllaceen. – Königl. Gymnas. Sorau, Beilage Jahresber. 102.
- COHN, F. 1887: [Professor F. Cohn legte einen von Professor Eichler in Berlin freundlichst dargelegenen Band des Herbars vor, welches J. J. Rousseau in seinen letzten Lebensjahren angelegt hat.] – Jahresber. Schles. Ges. Vaterl. Cult. 64: 153–154.
- HENRY, J. 1805: Allgemeines Verzeichniss des Königlichen Kunst-, Naturhistorischen und Antiken-Museums. – Berlin.
- JANSEN, A. 1885: Jean-Jacques Rousseau als Botaniker. – Berlin: G. Reimer.
- LIEBERMAN, J. J. 1973: Malthus: His Life and Work. – Amer. Biol. Teacher 35(3): 130–131.
- STEINBRUCKER, C. 1922: Jean Henry 1761–1831. – Berliner Mus., Ber. Preuss. Kunstsamml. 43: 122–125.
- UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL 2023–: Les herbiers de Rousseau. – <https://lesherbiersderousseau.org>; aufgerufen am 6.2.2024.
- URBAN, I. 1881: Geschichte des Königl. Botanischen Gartens und des Königl. Herbariums zu Berlin nebst einer Darstellung des augenblicklichen Zustandes dieser Institute. – Jahrb. Königl. Bot. Gart. Berlin 1: 1–164.
- 1917: Geschichte des Königlichen Botanischen Museums zu Berlin-Dahlem (1815–1913) nebst Aufzählung seiner Sammlungen. – Beih. Bot. Centralbl., Abt. 1, 34.
- WAGENITZ, G. 2009: Die Erforscher der Pflanzenwelt von Berlin und Brandenburg. – Verh. Bot. Vereins Berlin Brandenburg, Beih. 6: 157–556.
- WILKEN, F. 1828: Geschichte der Königlichen Bibliothek zu Berlin. – Berlin: Duncker u. Humblot.
- ZEDLITZ-NEUKIRCH, L. von 1836: Neues preussisches Adels-Lexicon oder genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preussischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häuser, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besitzthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militärpersonen, Helden, Gelehrten und Künstler. Erster Band. A – D. – Leipzig: Gebrüder Reichenbach.